

# Neue Freude am Angeln

## Der Anglerverein Karlsruhe gehört mit knapp 5.800 Mitgliedern zu den größten seiner Art im Land

Der Abgleich langjähriger persönlicher Überzeugungen mit der Gegenwart verspricht zwar nicht immer beste Unterhaltung, aber oft genug einen sympathischen Erkenntnisgewinn. Zum Beispiel Feststellungen wie jene, dass nicht nur der KSC oder SC Freiburg aus der Bundesliga absteigen können, sondern auch der VfB Stuttgart. Oder dass der Lenker eines Fahrzeugs mit Germersheimer Kennzeichen ebenso gut Auto fahren kann, wie jener mit einem Karlsruher Blechschild vor der Haube. Oder dass das Sportfischen noch immer so lebendig ist wie in den alten Donald Duck-Comics oder in so schönen Filmen wie jenem mit Doris Day und Rock Hudson. Oder doch nicht?

Thomas Biletzki ist Vorstand des Anglervereins Karlsruhe und korrigiert diesen Irrtum zügig: „Aus tierschutzrechtlichen Gründen gibt es die Bezeichnung Sport für das Angeln oder Fischen nicht mehr. Deshalb haben sich auch Angelsportvereine wie jene aus Daxlanden oder Grünwinkel längst umbenannt.“ Viele Beobachter hätten sich hierbei an dem Gedanken gestört, dass man zur Jagd auf den Fisch gehe und Spaß daran habe, erläutert er. Daher werde heutzutage auch nicht mehr aus Wettbewerbsgründen oder auf schiere Masse hin geangelt, sondern ausschließlich für den Eigenbedarf. Schließlich sei der Gedanke, sich „heimisch, frisch



Das Angeln – wie hier am Rhein – ist beliebt wie nie. Die Mitgliederzahl des Anglervereins Karlsruhe ist in den Monaten der Pandemie spürbar gestiegen.  
Foto: Klaus Gompper/Anglerverein Karlsruhe

und saisonal zu ernähren“, ja wieder populärer geworden, „auch wenn ein Veganer aus diesen Gründen jetzt nicht das Angeln beginnen“ würde, sagt er freundlich.

Dem Verein und der Freude am Angeln hat die Bewusstseinsänderung gewiss nicht geschadet. Knapp 5.800 Mitglieder habe der Anglerverein Karlsruhe, sagt er. Und ist damit der sechstgrößte seiner Art in Deutschland: „Das hört sich jetzt viel an und man bekommt fast einen Schock dabei. Aber die sind ja nicht alle gleichzeitig an den Gewässern.“ So gehören die Angler jenen wenigen Gesellschaftssparten an, denen Pandemie und Lockdown eher nicht geschadet haben, wie Biletzki erklärt. Jedenfalls sei die Mitgliederzahl des Vereins in den Corona-Monaten spürbar gestiegen. Viele Freizeitaktivitäten seien gesperrt gewesen und habe man nicht in den Urlaub fahren können, bemüht er Erklärungen für das Interesse. Dennoch sagt er: „Aber ob die jetzt geangelt oder ihre Angelrute nur spazieren geführt haben, das wissen wir natürlich nicht.“

Der Anglerverein hat viel Gewässer gepachtet. Am Rhein, an der Alb oder an Baggerseen in der Region wie in Illingen oder Leopoldshafen. Das ist attraktiv und über die hohen Mitgliederzahlen auch finanzierbar. Mit einigen kleineren Vereinen, die sich die von den Gemeinden in den vergangenen Jahren

noch einmal erhöhten Pachtgebühren nicht mehr leisten können, dürften bei ihnen mitfischen, sagt Biletzki. Aber noch einmal: Gibt es denn wirklich keine Angelwettbewerbe mehr? „Doch, das sogenannte Angel-Casting, bei dem man nach einer auf dem Boden liegenden Zielscheibe wirft. Das machen aber nicht mehr viele Vereine, weil das Interesse fehlt und die Nachfrage entsprechend geschrumpft ist“, erklärt er.

Früher habe es tatsächlich noch Wettfischen gegeben, was aber lange vor seiner Zeit gewesen sei: „Die fanden meistens vor den Fischerfesten statt, die es heute ja auch nicht mehr in dem Maße gibt, wie es früher der Fall war. Da haben sich teilweise 20, 30 oder 40 Fischer getroffen und auf Weißfisch wie Rotaugen oder Brassen geangelt, die dann gebacken auf den Festen verkauft wurden.“ Auch Aal und Zander seien beliebt gewesen. Aber aus und vorbei, heute sei dies aus lebensmittelrechtlichen Gründen nicht mehr erlaubt und daher würden die Angelvereine die Fische nur noch zukaufen. Neben dem Tier- und Verbraucherschutz verfügt der Zeitgeist aber noch über eine weitere Waffe gegen die einst so beliebten Feste. Biletzki: „Die Vereine finden unter ihren Mitgliedern nicht mehr so viele Helfer. Auch deshalb erreichen die Feste nicht mehr das Ausmaß, das sie früher hatten.“ Matthias Dreisigacker